

wenn der Landwirth genöthigt ist, so viel Getreide zur Aussaat zu verwenden, daß er bis zur Zeit der Erndte einer Hungersnoth ausgesetzt ist.

Wenn wir sagen, daß all' die Unternehmungen an sich nicht schlecht sind, sondern in ihrer Förmung auf eine Zeit des Entstehens schlecht werden und schief wirken, so ist dies nicht bloß in Bezug auf das Kapital, das sie erfordern, der Fall, sondern auch in Bezug auf die Arbeitskraft und die Fachkenntniß, deren sie bedürfen.

Ein jedes Land will zu seiner Industrie erzogen sein. Jeder Zweig der Industrie bedarf einer Geschicklichkeit des Arbeiterstandes, um ersprießlich zu werden; und auch diese Geschicklichkeit will erst nach und nach erworben sein. Sie erfordert Zeit, Übung und Erfahrung. Dies gilt sowohl von dem gewöhnlichen Tagelöhner wie von dem Aufsichtsbearbeiter, dem Ingenieur und den leitenden Direktoren großer Unternehmungen. Hätten sich die Unternehmungen zweier Jahre auf die kommenden Jahre vertheilt, in welchen wenig Neues unternommen werden würde, so würde sich ein für die Unternehmungen geschickterer Arbeiterstand herausbilden können, während jetzt die Klage wegen Mangels an solchen Kräften noch größer ist als die Klage wegen Mangels an Kapital.

Wir lernen hieraus eine große volkswirtschaftliche Wahrheit, die es verdient, daß man sie allgemein einsehe; sie lautet: Auch in volkswirtschaftlicher Beziehung kann das Gute zum Uebel werden, wenn man so thöricht ist, in kurzer Zeit das zu verwirklichen, was naturgemäß eine längere Zeit der Verwirklichung erfordert.

Berlin, den 7. Oktober 1857.

— Die Kreuzzeitung fragt heute bezüglich der holsteinischen Angelegenheit: „Was ist zu thun?“ Wenn wir auch über das, was zu thun ist, in mancher Beziehung anderer Ansicht sind als die Kreuzzeitung, so wollten wir doch die von dem Blatte gegebene Antwort hierher setzen. Die „N. Pr. Ztg.“ sagt: „Es ist wiederholt von verschiedenen Seiten her angedeutet worden, „daß die Holsteiner zunächst nur von sich selbst zu hoffen hätten, was sie hoffen könnten.“ Wir gestehen, daß es uns nicht gelingen will, den Sinn jener Worte zu entziffern, denn es steht doch wohl fest, daß die Holsteiner, über die Darstellung der erlittenen Unbill hinaus, keinen Schritt weiter thun können und werden. Uns will auch bedünken, daß ein unbedingtes Vertrauen auf die Hülfen der Mächte, denen Versprechungen für Holstein erteilt sind, welche noch nicht in's Leben getreten sind, Holsteinern wohl ansteht, und daß sie sich mit Recht dem Vorwurfe der Unbedachtsamkeit und der Ueber-eilung aussetzen würden, wenn sie nicht mit Ruhe und getoßtem Muth die Entschliessungen jener Mächte abwarteten. Die Holsteiner werden nicht verkennen, daß es Dinge giebt, welche man nicht über das Knie brechen kann, und daß namentlich politische Fragen zu ihrer Lösung der Zeit bedürfen. Daß aber der Augenblick kommen muß und wird, wo der Uebermuth der Dänen gebrochen werden wird, und wo sie erfahren werden, daß man mit deutschem Rechte und deutscher Ehre nicht spielen darf, darüber waltet, so Gott will, kein Zweifel ob. Die Holsteiner können daher die Hoffnung im Herzen bewahren, daß ihre Sache in sicheren Händen ruht, und daß Hülfen nicht ausbleiben wird.“

— Der General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee, von Meyher, ist heute früh nach vierzehntägigem Leiden mit Tode abgegangen.

— Der Hr. Handelsminister v. d. Heydt hat sich heute in Begleitung des Hrn. Generalpostdirektors Schmückert und mehrerer Räte nach Dirschau zur Eisenbahneröffnung begeben.

— Vom 15. Okt. ab wird einer großen Anzahl von Vereinen die bisher bewilligte Porzositfreiheit entzogen.

— Wie uns eben amtlich mitgetheilt wird, ist die Volkszeitung im österreichischen Kaiserstaate verboten und derselben laut Verordnung des österreichischen Handelsministers der Postdebit entzogen worden.

— Eine freundliche Mittheilung sehr Nr. 3. in den Stand, nachstehende Ordre des Marschall Bismarck zu veröffentlichen, welche ihres Inhalts wie der Form wegen wohl Interesse erregt. Ort und Datum derselben fehlen; sie ist wahrscheinlich kurz vor der Expedition h. Leipzig entstanden. Das Original, auf einem halben Bogen, ist dem Generalmajor von Blicher's eigener Hand geschrieben, befindet sich gegenwärtig im Besitze des Bureau-Chefs der Berlin-Hamburger Eisenbahn, Hrn. Benjamins. Der Wortlaut ist folgender:

„Hochwohlgebor. Herr Oberst habe erhalten, es ist mich lieb, nunmehr mit Gewißheit zu wissen, daß noch nichts bedeutendes vom Feind auf dem diesseitigen Ufer der Elbe ist, der Oberst Lt. v. Werder der his Jena vor geschickt wahr, trass daselbst nichts vom Feind, Jena wurde aber von 3000 Mn. Infanterie während er da wahr besetzt und festgehalten, daß der Feind mit seiner Macht von Rauenburg gegen Leipzig vordringen wird, auf diesen Fall sind wir nun gefast, der Graf Wittgenstein ist nach Leipzig gerückt, und Winklerode gegen mich heran, zu wünschen wahr (wäre) es, wenn wir eine Schlacht in der Ebene von Leipzig liefern könnten, etwa bei Eilen. Werder steht wieder bei Annaburg u. hat den Befehl sich mit Em. Hochwohl. in Verbindung zu halten, wo La Rosch (Bosch, Bosh?) diesen Augenblick st weiß ich nicht, daher wird Er sich wohl mit die Russen in Verbindung setzen.“

Der Oberst Lieutenant v. Hobe steht bei (unleserlich, annen?), die Russische große armetz Passirt heute der letzte Theil die Elbe, ihre avant-Garde steht in Zwickau werden wir angegriffen so ziehen sich die Russen mehr zu uns heran.

Exponiren Em. Hochwohl. die Esquadron der Garde du Corps nicht zu sehr

Blicher. ich lasse die Esquadron Garde du Corps bis Zeit zurückgehen; dahinter soll sie hierauf näher an Em. Hochwohl. stehen bleiben.“ (? Die letzten Zeilen sind fast unleserlich, so daß ihr vorstehender Sinn nicht ganz richtig sein dürfte.)

— Von den 6000 Thalern in Giro-Anweisungen, welche ein Kassenbote der hiesigen Ober-Post-Direktion verloren hat, sind — wie man vernimmt — 3000 Thaler durch einen anonymen Brief eingekendet worden.

— Am vergangenen Montag sah man den ganzen Tag hindurch eine Arbeiter-Familie, bestehend aus einem lahmen Manne, seiner Frau und 4 kleinen Kindern, mit ihrem armseligen Mobiliar in der Besselsstraße liegen, weil sie noch keine Wohnung hatte finden können und derjenige, welcher ihr seit dem 1. d. M. aus Mitleid eine Stätte auf einem Holzplatz zum einstweiligen Unterkommen eingeräumt, sie nicht mehr dort lassen konnte. Viele Wirthe, die noch Wohnungen leer stehen hatten, wollten diese unglückliche Familie der Kinder wegen nicht aufnehmen. Wahrscheinlich hat selbige durch Hülfen der Polizei nun ein Obdach gefunden.

— Aus Wien wird heute wieder ein Selbstmord in Folge unglücklicher Börsenspekulationen gemeldet.

— Von Gustav Freytags „Soll und Haben“ ist eine englische Uebersetzung angekündigt.

— Ein Mr. Demont in London hat ein Patent auf eine Erfindung genommen, die allen Tintenfassern den Garaus machen soll. Er will nämlich eine Feder konstruirt haben, mit der man 100 Briefe schreiben kann, ohne sie einzutunken. Aehnliches, aber ziemlich unvollkommen, ist allerdings schon dagewesen.

— Der Komiker Scholz ist in Wien in der Nacht zum 6. Oktober gestorben. Als Scholz sich im Sommer hier in Berlin befand, fühlte er sich wohl: „ein bißel schwach, wie's halt die Jahre mit sich bringen“, aber noch sonst so lebensfrisch, daß er schon über seine Reisen im künftigen Jahre weit ausgehende Pläne machte.

— Der russische Komponist Alexander Lazareff, bekannt durch seine Studienreisen in Italien, England und dem Orient, so wie durch mehrere größere Kompositionen, ist hier angekommen. Derselbe will seine Kompositionen jetzt in Deutschland und zuerst hier in Berlin zur Aufführung bringen.

— Theater am Donnerstag den 8. Oktober. Schauspielhaus: Zum 1. Male: Verstrickt und gelöst, Schauspiel in drei Akten von Felix Dahn. Opernhaus: Die Regimentswäcker. Tanz. Friedrich-Wilhelmsstadt: Die Jagd. Ein großer Zwist